

Leerstellen im kollektiven Gedächtnis: Julia Francks Roman *Lagerfeuer*

Vorbemerkung

Julia Francks dritter Roman *Lagerfeuer* erschien im Jahr 2003 im DuMont Verlag. Im Jahr 2004 wurde sie für *Lagerfeuer* mit dem *Marie-Luise-Kaschnitz-Preis* ausgezeichnet. Der Roman wird zurzeit von Christian (Regie) und Heide Schwochow (Drehbuch) verfilmt.¹ Thematisch schließt der Roman an die Erzählung *Der Hausfreund* aus dem Erzählband *Bauchlandung. Geschichten zum Anfassen* an. In beidem, Erzählung wie Roman, finden sich autobiographische Elemente: Zum einen sind da Zeitpunkt und Umstände der Flucht Julia Francks mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern im Jahr 1978 aus der DDR in den Westen zu nennen. Zum anderen verweisen Details wie die jüdische Herkunft einer der zentralen Figuren des Romans (Nelly Senff) auf Francks Herkunft. Sie selbst erläutert das Verhältnis von Faktizität und künstlerischer Aus- und Umgestaltung ihrer Kindheitserlebnisse wie folgt: „Wenn ich in dem Roman *Lagerfeuer* auch keineswegs eine autobiographische Geschichte erzähle, so findet sich dort wohl manches Detail dieser Grenzerfahrung, der Schwelle zwischen Ost und West, und einer ihrer Institutionen wieder.“ (Franck 2009, 11) Der Roman erhebt somit Anspruch auf Authentizität. Thematisch beleuchtet *Lagerfeuer* einen blinden Fleck in der literarischen Erinnerung, denn es handelt sich hier um den ersten Roman, der in Marienfelde angesiedelt ist, einem der Notaufnahmelager im Westen, also einem jener historischen Orte, an dem von 1953 bis 1990 zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten nach ihrem Grenzübertritt zunächst ausharren mussten, um dort das notwendige Aufnahmeverfahren in die BRD zu absolvieren.

1 Siehe dazu: <<http://www.medienboard.de/WebObjects/Medienboard.woa/1/wa/CMSshow/2608069?mode=cms2759833>> sowie: <[http://www.literaturport.de/index.php?id=26&user_autorenlexikonfrontend_pi1\[al_aid\]=245&user_autorenlexikonfrontend_pi1\[al_opt\]=2&cHash=b4d836db302c4bdd027f9d5de5a39a23](http://www.literaturport.de/index.php?id=26&user_autorenlexikonfrontend_pi1[al_aid]=245&user_autorenlexikonfrontend_pi1[al_opt]=2&cHash=b4d836db302c4bdd027f9d5de5a39a23)>

Lagerfeuer im Spiegel der Presse

Nach dem viel beachteten Band mit Erzählungen *Bauchlandung. Geschichten zum Anfassen* aus dem Jahr 2000 wurde dem Roman *Lagerfeuer* im Feuilleton vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit zuteil. Die insgesamt 15 Rezensionen waren jedoch vornehmlich lobend: neben nur einer wirklich negativen in der Zeitschrift *Literaturen* (11/2003) und drei eher kritischen (*Süddeutsche Zeitung* vom 30.09.2003, *Literarische Welt* vom 21.02.2004 und *Der Tagesspiegel* vom 09.11.2003), finden sich überwiegend positive bis hin zu wahren Lobeshymnen wie etwa im *General-Anzeiger* (vom 26.11.2004), in der *FAZ* (vom 07.10.2003), der *Frankfurter Rundschau* (vom 08.10.2003) oder in *Sonntag Aktuell*, die Francks Roman u. a. als „[v]ielleicht de[n] beste[n] deutschsprachige[n] Roman dieses Herbstes 2003“² feiern. Volker Hage stellt *Lagerfeuer* in *Der Spiegel* als „Anlass zur Hoffnung“ (Hage 2003, 155 u. 157) der deutschen Verleger im Herbst 2003 dar und Schriftstellerkollege Thomas Brussig empfiehlt *Lagerfeuer* im gleichen Magazin als „Glücksfall“ (Brussig 2003, 163).

Besonders gelobt werden Julia Francks Sprache und ihr Erzählstil (Diet-schereit 2003, Mohr 2003, Reents 2003) und die „komplexe Erzählperspektive“ (Kunisch 2003). Seit ihren Anfängen habe Julia Franck mit *Lagerfeuer* ihre „literarische Qualität“ (Mohr 2003) unter Beweis gestellt und sei zu einer der professionellsten und gereiftesten Autorinnen geworden (vgl. Wild 2003), die sich mit Andersch, Walser und Böll messen könne (vgl. Kunisch 2003). Die „beinahe dokumentarisch[e], [...] künstlerische Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit“ (Mohr 2003) durch eine Autorin, die „Angehörige einer Generation [ist], die unter Oberflächenverdacht steht“ (Reents 2003), deren „Erzählstoff sich aber nicht in generationenspezifischen Lifestyle-Angelegenheiten erschöpft“ (Reents 2003), wird ebenfalls besonders positiv herausgestellt. Franck gelinge das Kunststück, sich „ohne wehmütige Ostalgie“ (Mohr 2003) der deutsch-deutschen Vergangenheit zu nähern und dabei mit „atmosphärischer Dichte und Detailfülle“ (Heidemann 2003) den Nicht-Ort (vgl. Rüdener 2003a) zwischen goldenem Westen und gescheiterter sozialistischer Utopie zu beschreiben. Durchaus kritisch diskutiert wird allerdings die (vermeintliche) Klischeehaftigkeit ihrer Figurenzeichnung (vgl. Rüdener 2003a). Abschließend betont besonders Edo Reents in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* die Sonderstellung dieses bemerkenswerten Romans (vgl. Reents 2003): „So einen Roman hatten wir noch nicht.“ (Ebd.)

2 K. A. in: „Lesart“ In: *Sonntag Aktuell*. Nr. 43, vom 26.3.2000, S. 19.

Handlung und Romanstruktur

Der Roman *Lagerfeuer* setzt sich aus Einzelepisoden zusammen, die vom Leben im und um das Notaufnahmelager Marienfelde in Berlin zum Zeitpunkt des Besuchs James E. Carters 1978 berichten. Die Episoden werden abwechselnd von vier Figuren jeweils aus der Ich-Perspektive erzählt: der aus der DDR ausgereisten Chemikerin Nelly Senff, der aus Polen stammenden katholischen Cellistin Krystyna Jabłonowska, dem CIA-Agenten John Bird und dem unfreiwillig aus der DDR freigekauften Schauspieler Hans Pischke.

Die Handlung setzt ein, als Nelly Senff mit ihren beiden Kindern Katja und Aleksej von dem Fluchthelfer Gerd unter dem Vorwand einer bevorstehenden Eheschließung aus der DDR gebracht wird. Nelly trauert um den verstorbenen Vater ihrer Kinder. Dessen Tod hat ihr das Weiterleben in der DDR unmöglich gemacht; sie will alles Vertraute meiden und daher beschließt sie, in den Westen zu gehen. Doch bleibt Nelly, die Gerd nicht wirklich heiraten will, und ihren Kindern der Weg in den Westen vorerst verschlossen. Sie werden im Notaufnahmelager Marienfelde untergebracht, um den Hintergrund ihres Ausreisebegehrens zu überprüfen. Die bereits im ersten Kapitel dominierenden Themen wie Verhöre, bürokratische und männliche Macht und Unfreiheit des Einzelnen durchziehen den gesamten Roman.

In Marienfelde treffen sie u. a. auf die Familie Jabłonowska: Władysław lebt mit seiner Tochter, der Cellistin Krystyna, im Lager, während sein Sohn Jerzy aufgrund einer Krebserkrankung in einem Krankenhaus im Berliner Westen behandelt wird. Die medizinische Versorgung Jerzys war der Grund, weshalb die Familie sich teure gefälschte Papiere gekauft hat, um eine deutsche Abstammung zu belegen und ausreisen zu dürfen. Ihr Grenzübertritt lässt sich motivisch als Reise ins *Gelobte Land* lesen. Wie Nelly ist auch Krystyna eine Frauenfigur, die unter den Sexismen ihrer männlichen Umgebung zu leiden hat. Sie hat zur Rettung ihres Bruders ihr Cello verkauft, d. h. sie hat den einzigen Besitz geopfert, der ihr existentiell wichtig war und der ihr zudem ein Einkommen – auch im Westen – sichern könnte. Während sie von ihrem Vater nur Beschimpfungen und Spott erntet, stirbt ihr Bruder trotz ärztlicher Bemühungen. Die aufopferungsvolle Krystyna emanzipiert sich nach dem Tod ihres Bruders von ihrem Vater und wagt es, ein neues, eigenständiges Leben anzufangen. Durch einen Arbeitsplatz in einem Schnellimbiss steht ihr der Weg in den Westen offen und so verlässt sie ihren sie verachtenden Vater ohne ein Wort des Abschieds. Als erzählende Instanz verschwindet sie konsequenterweise aus der Handlung, denn die Diegese erfasst nur die Welt des Lagers. Wer es verlässt, verschwindet aus dem Sichtbereich derer, die im Lager sind. Julia Franck bringt also die Leser-

Innen dazu, indem sich die Erzählerin Krystyna quasi auflöst, die Isolation und den eingeschränkten Horizont, den das Lager erzeugt, lesend nachzuvollziehen.

John Bird ist CIA-Beamter afro-amerikanischer Abstammung, der im Auftrag der Regierung die Flüchtenden nach ihren Absichten befragt (eine Routinemaßnahme zur Zeit des Kalten Kriegs). John und seine Frau Eunice befinden sich in einer Ehekrise, genauer, die Ehe zerbricht an dem Geheimnis um seine berufliche Tätigkeit. Doch hadert dieser Erzähler nicht mit seinem Agentendasein, im Gegenteil, er ist von der Richtigkeit seiner Mission überzeugt und ohne Skrupel geht er eine kurze Affäre mit Nelly ein.

Die vierte Erzählstimme gehört Hans Pischke, einem überzeugten Kommunisten, der gegen das Regime in der DDR protestiert hatte und im Zuge diplomatischer Verhandlungen mit der BRD als Gefangener ausgetauscht worden ist. Er ist also unfreiwillig auf der Schwelle in den Westen gelandet. Motivisch liest sich seine Geschichte als *Vertreibung aus dem Paradies*.

Aus abwechselnden Perspektiven werden der Lageralltag der Hauptfiguren und die Repressalien, denen die Lagerbewohner ausgesetzt sind, ebenso beschrieben wie der Agentenalltag, also die Seite der Macht. Die Ohnmächtigen haben mit dem täglichen Misstrauen in ihrer Umgebung zu kämpfen: Hans Pischke wird von seinem Arbeitsberater beschimpft, zu faul zum Arbeiten zu sein („Du willst gar nicht, Pischke. Weißt du, ich red mir hier seit Monaten den Mund fusselig. Und du willst in Wirklichkeit gar nicht. [...] Du willst keine Arbeit. Du bist dir vielleicht zu schade, ja?“³, S. 132) und Krystyna Jabłonowska wird unterstellt, auf der Arbeit zu stehlen (vgl. S. 194/5). Nelly sieht sich mit dem Vorwurf konfrontiert, ihre Kinder zu misshandeln („Mißhandlung, ja, das kommt in den besten Familien vor.“, S. 165) und eine Prostituierte zu sein („Weißt du, was die Leute sagen? Die ist eine Hure. [...] Über dich sagen sie das“, S. 252). Und ihre Kinder werden in der Schule drangsaliert. Aber auch der Agent Bird hat sich Verdächtigungen zu stellen, wenn seine Frau die Redetabus und die daraus resultierende Entfremdung in ihrer Ehe beklagt: „Kannst du dir vorstellen, wie es ist, mit einem Fremden zu leben? [...] Kannst du nicht. [...] Ich weiß von dir nichts.“ (S. 54) sowie: „[John Bird:] Du spionierst mir nach? Meine eigene Frau [...] [seine Frau:] Es macht mich einfach verrückt, verstehst du das nicht? Nichts weiß ich, gar nichts“ (S. 57/8). Für die meisten scheint sich keine Lösung zu finden, das Lager zu verlassen: Sie resignieren und verbleiben isoliert in einer Welt der Unterstellungen, Verhöre und Demütigungen. Nur Krystyna Jabłonowska verlässt heimlich und alleine das Lager, dabei lässt sie ihren Vater zurück und befreit sich so aus einer von emotionalem Missbrauch geprägten Vater-Tochter-Beziehung.

3 Franck, Julia: Lagerfeuer, Frankfurt/Main 2003, S. 132. Im Folgenden mit Seitenangaben direkt im Text.

Warum nicht eine kleine Wohnung, wie Petra sie hatte? Ich müßte das Cello gar nicht erst in das Lager bringen und den Blicken meines Vaters aussetzen, sondern würde es geradewegs vom Antiquitätenhändler in die kleine Wohnung tragen und mich an einer Musikschule verdingen. (S. 197)

Doch Krystyna steht dieser Weg erst offen, als sie alles verloren hat, ihren Bruder und ihre Profession. Hans Pischke versucht seine Befreiung mit einem Suizid, der jedoch scheitert (vgl. S. 284/5). Nelly sucht die Nähe zu Hans Pischke:

Seine Hand war ruhig und locker auf seinem Oberschenkel liegengelieben, mit keiner Geste schien er mich umarmen zu wollen. Er strömte einen muffigen Geruch aus, nach Kleidern, die zu lange im Schrank gelegen hatten. Trotzdem wollte ich ihn berühren und den Abstand zwischen uns verringern. Ich wollte nicht sprechen, nur vergessen wollte ich, berühren und darüber vergessen. (S. 249)

Dieser ist jedoch zu keiner Bindung mehr bereit: „Unwillkürlich spürte ich das Bedürfnis, Ja zu ihm zu sagen, ihm ein Ja entgegenzurufen, durch den ganzen Saal. Aber er hatte mich nicht gefragt, und ich dachte mir, daß er keine Frage stellen würde, die ich so beantworten konnte.“ (S. 290, Hervorhebungen im Original). Doch nicht nur wegen Hans' Isolation kommen Nelly und er nicht zusammen. Julia Franck lässt ihre Hauptfigur Nelly darüber reflektieren:

Die Naivität, die ich in Hans' Gesicht zu erkennen glaubte, rührte mich. Ich wollte weinen. Dann wollte ich ihn küssen. Ich ließ beides. Unbedingte Aufmerksamkeit konnte viel Platz zwischen zwei Menschen einnehmen, einen so großen, daß sie nicht zueinander kommen konnten (S. 249)

Der Roman endet mit einer von einer Wohltätigkeitsorganisation gesponserten Weihnachtsfeier, als deren krönender Abschluss der Weihnachtsbaum in Flammen aufgeht – das Lagerfeuermotiv wird auf diese Weise in seiner Ambivalenz augenfällig. Das Ende des Romans bleibt in seiner resignativen Stimmung offen: Die meisten Figuren verbleiben rat- und sprachlos im Notaufnahmelager. Sie können sich vor anderen Menschen, die in ihre Privatsphäre eindringen und sie verhören, nicht schützen. Die Hauptfiguren – auch der Verhörende – bleiben Isolierte im Niemandsland, denn der so genannte *goldene Westen* existiert nicht. Und so führt Hans Pischke Nelly Senff am Weihnachtsabend die Ausweglosigkeit der Lage vor Augen:

Wir sind hier im Lager, nicht im Westen. Hans verschränkte die Arme. Du hast vielleicht den Osten verlassen und ich das Gefängnis dort. Aber wo bist du gelandet? Ist dir nicht aufgefallen, daß wir in einem Lager wohnen mit einer Mauer drumherum, in einer Stadt mit einer Mau-

er drumherum, mitten in einem Land mit einer Mauer drumherum. Du meinst, hier drinnen, im Inneren der Mauer, ist der goldene Westen, die große Freiheit? (S. 250)

Der Forschungsstand

Stefanie Hohmann diskutiert Francks Roman im Kontext der so genannten *Nachwende-Literatur* zusammen mit den Romanen *Simple Storys* von Ingo Schulze (1999) und *Moskauer Eis* von Annett Gröschner (2000) sowie dem autobiographischen Essay *Meine freie deutsche Jugend* von Claudia Rusch (2003). Hohmann resümiert, dass „diese literarischen Arbeiten von den jeweiligen Versuchen [zeugen], dem Verschwinden von Lebensentwürfen, Lebenswirklichkeiten, eines Staates, einer Geschichte Herr zu werden und zugleich die Situation der Neuorientierung im Moment des Umbruchs und der Unordnung literarisch zu bannen.“ (Hohmann 2005, 57) Francks Roman liest sie als authentisches Dokument des perspektivlosen Gestrandetseins nach dem Grenzübertritt, das geprägt ist vom Kalten Krieg, also von ideologischem Misstrauen (vgl. Hohmann 2005, 52).

2006 untersucht Katharina Grätz *Lagerfeuer* vergleichend mit Wolfgang Hilbigs Roman *Das Provisorium* (2000) als „eine lebendige Form des Erinnerns, ein Bewahren und Übermitteln vergangener Erfahrungen“ (Grätz 2006, 243), das sich in einen die Mauer thematisierenden Kanon einfügt und das „das Risiko des Grenzübertritts“ (Grätz 2006, 247) wie auch die Lagersituation der Flüchtlinge im Westen als „Schwebezustand der Grenzsituation“ (Grätz 2006, 248) beschreibt. Nach Grätz ist es die Lagersituation, die „zur vollständigen Entfremdung“ (Grätz 2006, 250) der Hauptfiguren führt. Sie kommt zu dem Schluss, dass die einzige Möglichkeit auf Freiheit innerhalb der Ghettosituation, die das Lager bereitet, in der Verweigerungshaltung liegt (vgl. Grätz 2006, 251) und die Hauptfiguren aus diesem Grund auch niemals wirklich im Westen ankommen können.

Beret Norman postuliert in ihrem 2008 erschienenen Aufsatz *Social Alienation and Gendered Surveillance: Julia Franck observes Post-Wende Society*, dass es sich bei den verhörähnlichen Gesprächssituationen und den gegenseitigen Beobachtungen der Figuren in *Lagerfeuer* um den Versuch der Machtaneignung in einer ihnen feindlich gegenüberstehenden und fremden Welt handelt. Traditionell gelangen Frauen über ihre Beziehungen zu Männern zu Macht. Bei Franck versuchen sie durch einen Beobachtungsvorsprung ihre (Macht-) Position gegenüber den Männern zu festigen. Im Nicht-Ort des Lagers löst sich jedoch auch geschlechtsspezifisches Rollenverhalten auf, und sowohl Männer als auch Frauen versuchen durch Beobachtungen des anderen, die Oberhand zu

gewinnen, ähnlich der Bespitzelungen in der DDR. Besondere Aufmerksamkeit lenkt Norman auf Hans Pischke, dem es nicht gelingt, symbolische oder soziale Herrschaft über seine (männliche) Person zu gewinnen und deswegen versucht, dies durch Beobachtung von Nelly zu kompensieren (vgl. Norman 2008, 247). Ähnlich agiert aber auch John Bird, die zweite männliche Erzählstimme. Es wird zudem aufgezeigt, wie sich die Überwachung in der DDR im Lager fortsetzt. Die Lagerbewohner verstricken sich in gegenseitigen Verdächtigungen und Bespitzelungen, um ihrem als leer empfundenen Lagerleben zu entkommen. Des Weiteren lenke Franck anhand von Nelly Senff indirekt auch Aufmerksamkeit auf das Fehlen von Vergangenheitsbewältigung in der DDR (vgl. Norman 2008, 248). *Lagerfeuer* beschreibt die Vergangenheit Deutschlands als „Narbe in der Mitte des deutschen Bewusstseins“ (Norman 2008, 249, Übers. d. Verf.). Norman hebt auch auf den Genderaspekt ab, der u. a. in der Schilderung der gynäkologischen Folter Nelly Senffs zum Ausdruck kommt: Denn obwohl Frauen vom Kampf ausgeschlossen werden, seien sie – wie Franck zeige – wesentliche Ziele im „männlichen Machtspiel des Krieges“ (Norman 2008, 249).⁴

Hannes Krauss zählt Julia Francks Roman *Lagerfeuer* neben Brigitte Burmeisters Romanen *Unter dem Namen Norma* (1994) und *Pollock und die Attentäterin* (1999) sowie Klaus Schlesingers *Die Sache mit Randow* (1996) und *Trug* (2000) zu Beispielen für Erinnerungsliteratur von Autorinnen und Autoren, die „sich mit literarischen Mitteln an die Erkundung der neuen Verhältnisse [wagten] – was einen (selbst)kritischen Rückblick auf die verschwundenen alten voraussetzte.“ (Krauss 2008, 49) *Lagerfeuer* sei ein gelungenes Beispiel dafür, wie durch Literatur „[d]ie *Gemeinsamkeiten* der Geschichte dieses Landes ins öffentliche Bewusstsein“ (Krauss 2008, 52, Hervorhebungen im Original) gerückt werden könne.

Maria Loreto Vilar Panella beschreibt den Erzählstil Francks als eine „Art unbeteiligtes Erzählen, das die rein objektive Erzählperspektive überschreitet“ (Vilar Panella 2010, 347). Eine Besonderheit des Romans liege darin, dass er „sowohl den Antisemitismus des SED-Regimes offen[legt] als auch das Diktatorische eines angeblich demokratischen Staates“ (Vilar Panella 2010, 350) literarisch dokumentiert, indem aufgezeigt wird, wie sich die Machtstrukturen der DDR im Lager fortsetzen. Außerdem werde gezeigt, dass sich die Verhältnisse im Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg gleichen. Vilar Panella liest den brennenden Weihnachtsbaum, das Schlussbild des Romans, entweder als „symbolisch beladenes Plädoyer für die Zerstörung des Übergangsorts“ oder „als das

4 Vgl. dazu weiterführend Opitz, Claudia: Von Frauen im Krieg zum Krieg gegen Frauen. In: Gisela Gräning (Hg.): Sexuelle Gewalt gegen Frauen – kein Thema, Münster 1993. S. 11-29.

Leuchten [...], das Funkeln, das Strahlen jeglicher [wiedergefundener] Menschlichkeit“ (Vilar Panella 2010, 356).

Strukturbeschreibung

Der Roman ist in 16 Kapitel unterschiedlicher Länge unterteilt, die jeweils von einer der vier Hauptfiguren aus der Ich-Perspektive erzählt werden. Doch sind die vier Stimmen nicht gleichwertig. Nelly Senff kommt der Status der zentralen Figur zu, denn zum einen bildet sie den Rahmen, mit ihren Erzählungen beginnt und endet der Roman. Zudem ist ihr mit fünf Kapiteln (und 123 Seiten) gegenüber je vier Kapiteln, die aus Krystyna Jabłonowskas (39 Seiten) und Hans Pischkes (61 Seiten) Perspektiven erzählt sind, und drei Kapiteln mit John Bird (72 Seiten) als Erzähler, auch quantitativ der größte Erzählraum gewidmet. Darüber hinaus stiftet neben dem Ort (Lager) vor allem die Figur der Nelly Senff, die mit den drei anderen in Kontakt steht, den Zusammenhang der einzelnen Romankapitel. Sowohl Hans Pischke als auch John Bird wenden sich in ihren Reflexionen Nelly Senff zu.

Kapitelübersicht

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seitenumfang	Figuren
1	Nelly Senff fährt über eine Brücke	Nelly Senff	32	Nelly Senff, Katja und Aleksej, Fluchthelfer Gerd, Grenzbeamte

Der Roman beginnt mit der Ausreisetortur der Familie Senff aus Ostdeutschland. Der Fluchthelfer wünscht sich sexuelle Gefälligkeiten von Nelly und die Ausreisenden werden demütigenden Verhören und Nelly darüber hinaus einer gynäkologischen Leibesvisitation unterzogen. Die harmlos klingende Kapitelüberschrift wird durch die Schilderung der Dinge, die mit der Brückenüberfahrt verbunden sind, kontrastiert. Die deutsch-deutsche Grenze zu überqueren, heißt also nicht einfach, eine räumliche Distanz zu überwinden, sondern die Hüter der Distanz, egal ob in Ost oder West, verlangen einen Obulus, den die sie überquerende Frau jeweils mit ihrem Körper zu bezahlen hat.

Im Autoradio läuft bei der Weiterfahrt an der Grenze der Boney M. Hit *By the rivers of Babylon* von 1978 als Leitmotiv, das in zynischer Weise die Diskrepanz

zwischen popkulturellem Exilkitsch und tatsächlichem, physisch und psychisch durchlittenem Übertritt von Ost nach West vor Augen führt.⁵

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
2	Krystyna Jablonowska hält die Hand ihres Bruders	Krystyna Jablonowska	11	Krystyna Jablonowska, ihr Vater Wladyslaw, ihr Bruder Jerzy, Krankenschwestern, ein Pförtner

Das Kapitel zeigt den erdrückenden Lageralltag im Allgemeinen und Krystynas Probleme im Besonderen. Während ihr tyrannischer Vater sie beleidigt und erniedrigt, hofft sie auf die Genesung ihres Bruders, den sie im Krankenhaus im Westen Berlins besucht. Dabei dominiert das Märtyrermotiv, das Krystyna charakterisiert; sie ist die stille Dulderin und die sich bereitwillig Opfernde für die Erlösung ihres Bruders.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
3	Wie John Bird seine eigene Frau belauscht und einer anderen zuhört	John Bird	27	John Bird, seine Frau Eunice, Nelly Senff, Birds Kollege Harold, eine Protokollantin

John verhört Nelly, die ihn fasziniert (s. Titel, ihr hört er zu), während er sich mit seiner Ehefrau nur streitet (er belauscht sie). Dabei zeigt sich, dass sie aneinander vorbei leben und sich beide in der Ehe wie Fremde fühlen, denn sie weiß nichts von seiner Geheimdiensttätigkeit. An John Birds Namensprogrammatisierung lässt sich einiges über die Ambivalenz seines Charakters ablesen: als *John* ist er der *All-American-Boy*, der aber als *Schwarzer* wiederum ein durch ethnische Vorurteile Stigmatisierter ist. Als Vogel (*Bird*) ist er frei, denn er kann fliegen, und zugleich unfrei, betrachtet man seine Behörde als Käfig, in dem er agiert. Mit ihm erweitert sich das im ersten Kapitel etablierte Verhörmotiv um eine weitere Facette, nämlich um die des Verhörenden. Am Beispiel seiner Frau zeigt sich, dass der Agent den Privatmann verdrängt hat: John Bird kommt aus dem Modus des Verdächtigen und Verhörens auch im Privatleben nicht heraus – so gesehen sitzt er in einem (ideologischen) Käfig, dessen Bewahrer er zugleich ist.

5 Mit diesem Lied erzielte im Jahr 1978 die von Frank Farian produzierte Band einen Hit, der in Deutschland 17 Wochen auf Platz eins der Single-Charts verweilte.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
4	Hans Pischke im Glück	Hans Pischke	9	Hans Pischke, sein Mitbewohner, das Baby seiner Nachbarn, seine (West-)Cousine Birgit und deren Freund Cesare

An Hans Pischke zeigen sich die Enge und die Verwahrlosung der Menschen, die zu einem solchen Lagerleben gezwungen sind. Er ist in einem psychisch labilen Zustand und führt Selbstgespräche in dem ihm zugewiesenen Zimmer, das er aus Angst möglichst nicht verlässt. Man erfährt, dass er in der DDR bei dem Versuch, ein Lenindenkmal mit roter Farbe anzumalen, verunfallt, dabei erwischt und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Am Ende des Kapitels macht er sich vorsichtig auf den Weg nach draußen, allerdings verschont unter einer Mütze und auf Zehenspitzen. Mit Hans Pischke wird ein weiteres Strukturelement des Romans deutlich: die Märchenmotivik, die allerdings negativ gewendet wird, denn Hans ist durchaus nicht naiv genug, um – wie sein Namensvetter im Märchen – vom Glück verfolgt zu werden. Im Gegenteil, der überzeugte Sozialist, der die DDR von innen verändern wollte, empfindet es durchaus nicht als Glück, in den Westen verbannt worden zu sein. Die westliche Perspektive verlangt von ihm aber genau diese Haltung.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
5	John Bird wird Zeuge	John Bird	15	John Bird, Nelly Senff, Birds Kollege Fleischmann, die Sekretärin Schröder, Miss Killeybegs

Bird erweist sich als nahezu besessen von Nelly Senff. Zusammen mit seinem Kollegen Fleischmann befragt er sie über ihren Mann Wassilij Batalow. Bird will klären, ob sie eine Spionin ist, denn der Tod ihres Mannes wird von der CIA angezweifelt. Die ideologische Urteilsbildung erlaubt jedoch keine wirkliche Kommunikation.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
6	Krystyna Jablonowska Bruder schmiedet Pläne	Krystyna Jablonowska	9	Krystyna, Jerzy, sein Bettnachbar, Schwestern und Pfleger

Krystyna beschreibt, wie Jerzy nach der Operation von den Pflegerinnen und Pflegern behandelt wird. Jerzy hat die Operation überstanden, ist aber verwirrt. Krystyna zeigt sich als aufopferungswillige Schwester, die ihr Cello für seine Krankenhausrechnungen verkauft hat. Krystyna hat damit ihre Existenz als Musikerin aufgegeben.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
7	Nelly Senff wird zum Tanz aufgefordert	Nelly Senff	6	Nelly Senff, Aleksej und Katja, Krystyna und ihr Vater

Nelly trifft auf Krystyna und bittet sie, auf ihre Kinder aufzupassen. Der Lageralltag der beiden Kinder rückt so ins Zentrum. Alle Figuren leiden unter der mangelnden Privatsphäre, der Trostlosigkeit und der Isolation. Sie alle hatten ja vor ihrer Lagerexistenz ein soziales Leben, nach dem sie sich sehnen. So will – wie die Kapitelüberschrift verspricht – Krystynas verwirrter Vater, der sonst nur im Bett liegt, mit Nelly, die ihm gefällt, tanzen. Der Tanz scheint in der Lagerwelt wie eine absurde Reminiszenz an das, was verloren ist.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
8	Hans Pischke stellt sich an, fast wunschlos	Hans Pischke	19	Hans Pischke, Nelly Senff, Katja und Aleksej, Pischkes Nachbar Lüttich

Hans steht an der Essensausgabe an, dabei trifft er auf Nelly, die vor ihm in der Schlange steht und die ihn fasziniert. Dabei zeigt sich auch hier der Kontrast zwischen dem Lageralltag aus Kontrollen, Reglements und Beschränkungen sowie dem inneren Sehnen, den individuellen Bedürfnissen der Figuren. Später in seinem Zimmer träumt Hans von Nelly, was neben der erotischen Anziehung auch als Traum nach Autonomie zu lesen ist. Hans will frei sein. Dass man ihm dies nicht zugesteht, zeigt sich auch bei seinem Termin in der Arbeitsvermitt-

lungsstelle. Der DDR-Schauspieler gilt in den Augen des Arbeitsvermittlers als arbeitsunwillig.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
9	Krystyna Jablonowska paßt nicht auf	Krystyna Jablonowska	11	Krystyna und Władysław Jablonowski, Katja und Aleksej

Władysław, der seine Tochter Krystyna verbal und körperlich misshandelt, ist nun seinerseits zum Opfer einer Gewalttat geworden. Man hat ihn im Lager verprügelt. Krystyna versorgt seine Wunden und geht aus einem Aberglauben heraus los, um das bei der Prügelei verlorene Gebiss ihres Vaters zu bergen, dabei trifft sie Katja und Aleksej.

Ein deutscher Zimmergenosse hört im Radio das Lied *Moskau*. Die von Ralph Siegel produzierte deutsche Musikgruppe Dschinghis Khan landete mit *Moskau* 1979 einen Hit⁶. Wie schon beim Boney M.-Song dient hier ein populäres Lied dazu, den Unterschied der Lebenswelten der BRD-Bürgerinnen und Bürger und den Lagerinsassen zu verdeutlichen. *Moskau* zeichnet ein stereotyp-nostalgisches Russland-Bild, das die tatsächliche Kalte-Krieg-Realität negiert.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seiten- umfang	Figuren
10	Nelly Senff hört, was sie nicht hören will	Nelly Senff	35	Nelly Senff, ihre Mitbewohnerin Susanne, Katja und Aleksej, Nachbar, Sanitäter, Krystyna, Dr. Bender, Hans Pischke, Olivier

Nellys Alltag rückt in den Fokus. Ihre Mitbewohnerin Susanne kommt morgens von ihrer Arbeit als Prostituierte nach Hause, als Katja und Aleksej aufstehen müssen, um zur Schule zu gehen, wo sie Außenseiter sind.

Aleksej und Katja kommen früher aus der Schule zurück, weil Aleksej verprügelt worden ist. Er muss ins Krankenhaus. Von dem Jungen, der ihn ge-

⁶ 1979 war das Lied 30 Wochen in den Deutschen Single-Charts, davon 4 Wochen auf Platz 3. Hier scheint sich eine historische Ungenauigkeit im Roman eingeschlichen zu haben, denn die Dauerpräsenz des Boney M. Songs sowie der Präsidentschaftsbesuch Carters lassen die Handlungszeit für das Jahr 1978 festmachen. Der Handlungszeitraum erstreckt sich bis zum Weihnachtsfest 1978 – ein Zeitsprung über ein Jahr wird im Roman nicht angedeutet.

schlagen hat, und dessen Eltern kommen ein geheucheltes Bedauern und ein verfehltes Geschenk (Kassette), das er aufgrund des angesichts seiner prekären Lebensumstände fehlenden Geräts gar nicht nutzen kann. Der Angreifer entpuppt sich später als der Sohn des Ehepaars Rothe, das ab dem 14. Kapitel eine Rolle spielen wird.

Im Krankenhaus treffen Senffs Krystyna, deren Bruder gerade gestorben ist. Aleksej ist unterernährt, der behandelnde Arzt vermutet, Nelly würde Aleksej misshandeln.

Als Nelly und Katja ins Lager zurückkehren, treffen sie Hans Pischke, von dem sich Nelly verfolgt fühlt.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seitenumfang	Figuren
11	Hans Pischke begegnet Nelly Senff im Waschhaus	Hans Pischke	10	Hans Pischke, Nelly Senff

Hans trifft die über den Angriff auf ihren Sohn erschütterte Nelly im Waschhaus und zeigt sich interessiert an ihrem Befinden. Sie unterhalten sich. Nelly hat anonym Blumen und Parfum geschenkt bekommen und vermutet Pischke dahinter, doch er streitet dies ab.

Eine alte Frau begeht Selbstmord. Aus Hans' Sicht hat sie den einzigen Weg gewählt, dem Lager glücklich zu entfliehen.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seitenumfang	Figuren
12	Krystyna Jabłonowska überlegt es sich anders	Krystyna Jabłonowska	8	Krystyna, Kassiererin, Kollegin Petra, Herta

Krystyna arbeitet in einer Imbissbude, doch ist sie dem dort herrschenden Tempo kaum gewachsen. Das Geld, das sie verdient, will sie für den Rückkauf ihres Cellos verwenden. Auf der Arbeit wird sie gehänselt und zu Unrecht des Diebstahls bezichtigt. Nur ihre Kollegin Petra geht respektvoll mit ihr um. Da ihr Vater sie für den Tod ihres Bruders verantwortlich macht, denkt sie über Flucht nach. Mit dem feierabendlichen Verlassen ihres Arbeitsplatzes und der angedeuteten Vorstellung von einer eigenen Wohnung nach dem Vorbild ihrer Kollegin verschwindet Krystyna als Erzählerin aus dem Roman.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seitenumfang	Figuren
13	Wenn zwei sich draußen treffen	John Bird	30	John, Nelly, Birds Kollege Rick, Grit Mehring, Miss Killeybegs, Birds Kollegin Lynn

John und Nelly treffen sich zufällig auf der Straße und gehen in ein Café. Sie sprechen über Geschlechterrollen, worauf John ihr ein sexuelles Angebot macht, auf das sie eingeht. In einem Stundenhotel kommt es zu mehrmaligem Geschlechtsverkehr, wobei der Text den ersten, hastig gierigen Verkehr nicht schildert, sondern diesen nur mit einem „danach“ feststellt und stattdessen den darauf folgenden langsam erkundenden Koitus ausführlich beschreibt. Die körperliche Begegnung der beiden ist zum einen durch Lust gekennzeichnet. Zum anderen erscheint die Sexualität als Verlängerung des politischen Spielfeldes, auf dem die beiden sich sonst bewegen. Dies wird einerseits in den Dialogen deutlich, denn während (und nachdem) Nelly und John sich berühren, sprechen sie über ihre Weltanschauungen. Andererseits folgt die Erzählung Johns Reflexionen und Empfindungen, die seine ideologisch-kämpferische Einstellung zu Nelly offen legen. Auf der Rückfahrt lässt John sich von Nelly oral befriedigen, dabei assoziiert er die Freiheitsstatue, was seine *pfadfinderische* Einstellung zu seiner Arbeit ironisch widerspiegelt und seinen Patriotismus in dessen Sexualisierung entlarvt. Dieser als Karikatur angelegten Figur fehlt es also an jedweder kritisch-reflektierender Haltung zu ihrem Agententum.

Nach dem letztlich belanglosen Beischlaf (er wirft Nelly am Ende geradezu aus seinem Auto) kehrt John zu seinem Arbeitsalltag zurück und ver hört Grit Mehring, die ehemalige Nachbarn als Stasi-Mitarbeiter denunziert; darunter auch Hans Pischke, der ihre minderjährige Tochter verführt haben soll. Gegen ihn schürt sie besonders Verdacht.

Nach dem Verhör beobachtet John zwei ihm unbekannte Kinder (Katja und Aleksej) mit einem verletzten Raben.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seitenumfang	Figuren
14	Nelly Senff flieht vor Doktor Rothe	Nelly Senff	34	Nelly Senff, Doktor Rothe, Krystyna Jabłonowska, Hans Pischke, Gerd, Susanne

Dr. Rothe besucht Nelly im Auftrag des Berliner Bärenclubs – eine ironische Anspielung auf Organisationen wie den *Lions Club* – und beteuert, ihr helfen zu wollen. Nelly findet aber in seiner Tasche Unterlagen über sich. Sie muss erkennen, dass sie wegen Verdachts auf Doppelspionage im Lager festgehalten wird. Nelly lehnt Rothes Hilfe ab, wird von ihm aber so weit bedrängt, dass sie aus ihrer eigenen Wohnung flüchtet.

Draußen trifft sie Katja und Aleksej, die versuchen, einen verletzten Raben einzufangen. Die Geschwister wecken in ihren Bemühungen um den Vogel Märchenassoziationen, denn ihre Sorge um das Tier erwächst dem Wunsch nach Erlösung, die traditionelle Märchen für derartige *Brüderchen und Schwesterchen*-Konstellationen gemeinhin bereithalten.

Nelly flüchtet sich zu Hans Pischke, mit dem sie das gemeinsame Gefühl von Angst verbindet. Dieser erzählt ihr, dass seine ihm unbekannte 14-jährige Tochter gegen seinen Willen kommt, um bei ihm zu leben. Beide sprechen über das Lager und die Verhältnisse in der DDR. Doch die (körperliche) Nähe, die sich Nelly zu Hans wünscht, gibt er ihr nicht.

Ihre Zimmergenossin Susanne verlässt das Lager illegal.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seitenumfang	Figuren
15	Hans Pischke drückt mit der Linken zu	Hans Pischke	23	Hans Pischke, Lagermitbewohner, Kinder, Pförtner, Pischkes Nachbarn

Hans bekommt Drohbriefe, die ihn als Stasi-Spitzel beschimpfen. Er versucht seine Tochter anzurufen, traut sich aber nicht mit ihr zu sprechen, sondern hängt wieder auf. Von den um die Telefonzelle Stehenden wird Hans wegen des Spitzel-Verdachts verprügelt. Seine (psychische) Situation ist äußerst labil. Der bevorstehende Kontakt mit seiner Tochter sowie seine Lage im Lager lassen auch in ihm den Gedanken an Flucht aufkommen. Doch anders als etwa Nellys Zimmergenossin oder Krystyna kennt er keinen Zufluchtsort, keine Vision von einem guten Leben. Sein Wunsch, seinem derzeitigen Leben zu entinnen, ist ultimativ. Seine Todessehnsucht wird über sein Nachdenken über die alte Dame vermittelt, die sich unlängst umgebracht und der er wohl den dazu nötigen Strick besorgt hatte. Hans begeht schließlich einen Selbstmordversuch, der aber nicht gelingt.

Kapitel	Überschrift	Perspektive	Seitenumfang	Figuren
16	Nelly Senff will Ja sagen	Nelly Senff	16	Wladyslaw Jablonowski, Nelly Senff und ihre Kinder, Hans Pischke mit seiner Tochter Doreen

Es ist Weihnachten. Krystyna ist verschwunden. In der Lagerkantine findet eine Weihnachtsfeier statt. Dr. Rothe und seine Frau zelebrieren ihre herablassende Wohltätigkeit an den Lagerkindern. John Bird und seine Kollegen verhaften die Denunziantin Grit Mehring. Nelly sucht Hans' Nähe, doch er beobachtet verbittert die verlogene Inszenierung und bezichtigt schließlich alle des Verrats. An die Kinder werden demütigende Almosen verteilt. Dabei stolpert Hans' Tochter Doreen von der Bühne und bringt so den Weihnachtsbaum zu Fall, der daraufhin Feuer fängt. Das Titelmotiv des Feuers im Lager erklärt sich hier.

Auffällig sind die Kapitelüberschriften in Satzform, die den Handlungsverlauf jeweils kurz umreißen und die damit die Form eines Arguments haben.

Der Roman ist durch zahlreiche Motive und Themenschwerpunkte strukturiert, die im Folgenden erläutert werden sollen.

Themen und Motive

Themen

1. Kalter Krieg

Der Ost-West-Konflikt ist *das* zentrale Thema des Romans. Alle vier Erzählstimmen sind vom Kalten Krieg geprägt, richten ihr Handeln und ihr Leben nach ihm aus. Im Kern geht es dabei vor allem um das Freiheitsversprechen des Westens, das durch die Figur John Bird in überzeichneter Weise programmatisch postuliert wird. In dieser West-Figur wird der Freiheitsanspruch, der zum Selbstverständnis westlicher Staaten gehört, entlarvt. Denn John Bird selbst zeigt sich keineswegs als frei, sondern voller Hörigkeit seinem System, seiner Ideologie gegenüber.

Das Lager gleicht einem Käfig, zu diesem Bild tragen die auftauchenden Vogel-motive ihren Teil bei. So gleicht der amerikanische Agent mit dem Namen John Bird tatsächlich einem Vogel, der zwar eigentlich der Außenwelt angehört und das Lager frei besuchen und verlassen kann,

trotzdem jedoch ein Gefangener seiner Ideologie und durch seine Tätigkeit zudem ein Bewahrer des Käfigs ist. (Hohmann 2005, 51)

Sowohl als Soldat in Vietnam als auch als CIA-Agent in Berlin zeigt er keine kritische Distanz zu den weltpolitischen Aktivitäten der USA, im Gegenteil, er ist ihr williger Vollstrecker. Dazu negiert diese Figur das westliche Diktum von Liberalismus durch seinen Arbeitsalltag. Er bewacht die Grenze im Zuge seiner Verhöre durch Akte der Unterwerfung und der Entwürdigung. Diese andere Seite, die den Westen über Menschen und Instanzen wie John Bird kennen lernt, findet sich in den anderen drei Erzählstimmen. Hier stehen die Erfahrungen von Unfreiheit im Mittelpunkt, welche die Ost-Ausreisenden im Westen bzw. auf der Schwelle zu ihm erfahren, denn der Westen baut seinerseits Mauern auf, die für manche unüberwindbar sind. Diese Erfahrungen durchleiden sie auf unterschiedliche Weise. Hans Pischke verliert seine Autonomie, indem er gegen seinen Willen in den Westen verschoben wird. Nelly Senff will der DDR, ihrem alten, mit der Trauer um ihren Mann verbundenen Leben entfliehen, jedoch sieht sie sich Verdächtigungen und Unterwerfungsversuchen sowohl im Osten als auch im Westen gegenüber. Angesichts ideologischer Frontlinien ist kein Platz für eine, die auf Privatheit besteht. Den einen gilt sie als verdächtig, den anderen als undankbar, wenn sie sich bei der Arbeitsvermittlung gegen ein Angebot ausspricht:

Wofür sei die ganze westliche Freiheit da, wenn nicht zur Entscheidung. Da schlüpfte ich in fremde Schuhe und in ein zugeteiltes Zimmer mit meinen Kindern, in die Betten unzähliger Vorgänger und in die lagereigene Bettwäsche, aber in ein fremdes Leben schlüpfte ich nicht, kein zweites Mal, kein drittes und kein viertes. (S. 174)

Außerdem durchschaut sie (und mit ihr die LeserInnen) John Bird, der – wie schon erläutert – während der oralen Befriedigung durch sie seine Rolle gegenüber Nelly und *Ihresgleichen* als sexualisierte Machterfahrung beschreibt:

Und das Brennen und der kurze Schmerz, den ihre Zähne verursachten, gaben mir die Ahnung ein, ich verkörpere selbst die Freiheit. Und vor der Freiheit durfte sie Demut zeigen, also ließ ich ihren Kopf in meinen Schoß und ihren Mund an der Freiheit, fuhr mit den Fingern durch ihre Haare den Hals entlang, spürte ihre Wirbel und dachte an die Freiheitsstatue, an sonst gar nichts. (S. 214)

Hier karikiert Julia Franck den selbsterklärten *Superman*, der so um seine Potenz besorgt ist, dass er seinen Penis zum Freiheitssymbol stilisiert, wobei er zugleich auf der Handlungsebene deutlich macht, dass seine eigene Stärke sich doch nur aus der Unterwerfungshandlung der Frau konstituiert.

Die Lagersituation selbst ist unmittelbares Ergebnis des Kalten Krieges, weil – wie schon an der Figur John Bird aufgezeigt – die ideologischen Fronten dazu führen, dass die Menschen aus dem Osten systematisch von den *Errungenschaften* des Westens ausgeschlossen werden. Stattdessen leben der im Osten erlebte Zwang und die Unfreiheit weiter. „Das Lagerleben zeichnet sich durch Enge, Verdächtigung und fehlende Kommunikation aus, setzt also das Zurückgelassene fort.“ (Hohmann 2005, 51) Dass das Auffanglager für die Menschen, die in ihm leben, so erdrückend ist, liegt auch an seiner Zeit- und Ortlosigkeit:

Die Menschen, die hier leben, leiden an ihrer Vergangenheit, an ihrer Desillusionierung, am Verlust von Idealen, an Ausweglosigkeit und an Zukunftslosigkeit, denn das Lager erscheint eher als ein Niemandsland, als ein Ort im Nirgendwo und im Nirgendwann, an dem die Zeit stehen geblieben ist, während draußen der Kalte Krieg tobt. (Hohmann 2005, 50)

Doch nicht nur der unmittelbare Grenzübertritt und das Lager sind vom Ost-West-Konflikt bestimmt. Vielmehr zeigt sich der tief liegende Argwohn des Westens gegenüber dem Osten und seinen Menschen. Die Beschimpfungen Aleksejs in der Schule als „Ostpocke“ (S. 152) oder der Familie Jabłonowska als „Scheiß Polacken“ (S. 115) und „Zigeunergesinde“ (ebd.) oder „polnische Zigeuner“ (S. 172) geben ein Bild von der vorurteilsbeladenen Atmosphäre der Zeit, in der der Roman angesiedelt ist.

2. Familie

Die Hauptfiguren in *Lagerfeuer* befinden sich alle in familiären Konstellationen, die immer wieder zu Konflikten führen. So ist Nelly Senff in der Position der alleinerziehenden Mutter, die für zwei Kinder sorgen muss:

Ich sehe einen Vater, der sein Kind von der Schule abholt [...]. Ich sehe, wie der Mann sein Kind in die Luft wirft, und dann wende ich den Blick ab, sehe meinen eigenen Sohn und packe ihn und versuche ihn in die Luft zu werfen, aber er ist zu groß und zu schwer – und hat keinen Vater, der ihn in die Luft wirft, nur eine Mutter, die ihn an sich preßt... (S. 99).

Vatersein ist in diesem Bild mit der Freiheitsgeste des in die Luft Werfens verbunden, während Nelly ihr Muttersein nur mit Angst und Enge zu assoziieren vermag. Dabei befindet sie sich aber auch noch in einem Zustand der Trauer über den Verlust des Partners. Dazu kommen die Zweifel und Fragen, ob Wassilij wirklich tot ist und wenn ja, ob er wirklich Selbstmord begangen hat.

Über Hans Pischke erfahren wir, dass seine Frau ihn verlassen hat, plötzlich und ungewollt tritt seine Tochter Doreen in sein Leben. Hans ist, was seinen Familiensinn betrifft, eine ambivalente Figur, denn so sehr er seine Tochter ab-

lehnt, so zeigt er doch Sorge darüber, ob seine Zimmernachbarn wohl ihr Baby misshandeln.

John Bird befindet sich mit seiner Ehefrau Eunice in einer schwierigen Ehesituation, sie stehen an der Schwelle zur Trennung. Während er auf eine Beförderung in Deutschland hofft, wünscht sie sich zurück in die USA. „Ich überlegte, wann es angefangen hatte, dieses Gefühl zu stören, ein Fremdkörper zu sein.“ (S. 52) beschreibt John sein Gefühl in der Ehe. Doch obwohl er seine Frau nicht (mehr) versteht, erkennt sie, was in ihm vorgeht: „Ich will dein falsches Lächeln nicht mehr sehen. Verstehst du? Du siehst todunglücklich aus und lächelst mich an.“ (S. 54) Auch ihr ist ihr Ehemann fremd („Kannst du dir vorstellen, wie es ist, mit einem Fremden zu leben?“ S. 54 und „Wie soll man sich vorstellen können, daß man vom anderen nie etwas erfahren wird?“ S. 55). Während Bird nur über seine Arbeit nachdenken kann, sich in Gedanken mit den Erlebnissen seines Tages beschäftigt, darf er Eunice nichts von seinem Beruf erzählen (vgl. S. 57f.). Und vielleicht fühlt er sich deshalb auch zu Nelly hingezogen, einer Frau, die schon weiß, wo er arbeitet, mit der das Versteckspielen hinfällig ist, die ihn zwar nicht liebt, aber weiß, wer er ist und der er vom Status her überlegen ist. Trotzdem bleibt er auch hier immer auf Distanz, denn er hat auch Nelly gegenüber Angst, etwas von sich Preis zu geben. Daher verfälscht er seine Worte „um sie nichts Eindeutiges, geschweige denn etwas Wahres von mir wissen zu lassen“ (S. 214). Als Eunice ihm mitteilt, dass sie einen Flug zurück in die Staaten gebucht hat, ist er erleichtert (vgl. S. 219). Seine Ehe, seine Familie, scheitert am Kalten Krieg, genauer an John Birds ideologischer Deformierung.

3. Lagerleben

Immer wieder zeigt sich, dass die Gemeinschaften am Lagerdasein scheitern. Die Beziehung Nelly Senffs zu ihren Kindern leidet unter der Lagersituation, was sich unter anderem in Katjas ständigem Verlangen nach Dingen, die Nelly ihr nicht geben kann, äußert:

Katja hatte nur nach Schuhen gefragt. Die anderen Wünsche standen allein in meiner Erinnerung zwischen uns und ließen mir meine eigenen Kinder fremd erscheinen. Die Fremdheit zwischen uns haßte ich, doch je mehr ich haßte, um so fremder wurden sie. Ich mochte sie nicht, wenn sie um Schulmappen oder irgendwelche modischen Stofftierchen bettelten. Erfüllen konnte ich keinen ihrer Wünsche. Ich wollte es auch nicht mehr. Ihre Gier war mir zuwider geworden. (S. 151).

Der westliche Konsumdruck erfasst also auch Nellys Kinder und so ist ihre Frustration über die fehlenden finanziellen Mittel mit dem Ärger über die neuen Werte verbunden, die Katja im sozialen Umfeld der Schule verinnerlicht. Aber

nicht nur Katja wird ihr fremd, sondern Nelly leidet auch unter dem Druck, der insgesamt auf ihr lastet und für den sie kein Ventil findet:

Es gab Augenblicke, in denen ertrug ich Katjas unbedingten Wunsch nicht, ihre kindliche Fröhlichkeit mit mir zu teilen. Kindlich erschien sie mir, wo sie in Situationen aufbrach, in denen ich vor Erschöpfung auf der Stelle hätte einschlafen können und mir nichts sehnlicher wünschte, als zehn Minuten allein zu sein, vielleicht waren es sogar Augenblicke, in denen mir nach Weinen zumute war und in denen ich nicht weinte, weil ich nicht mehr konnte. (S. 170)

Außerdem kann Nelly die Lebenswelt ihrer Kinder insgesamt kaum nachvollziehen, denn während Katja und Aleksej das Lager schon verlassen dürfen, um zur Schule zu gehen, bleibt dies Nelly verwehrt. Deshalb kann sie auch die Probleme, die ihre Kinder in der alltäglichen Auseinandersetzung mit MitschülerInnen haben, nicht erkennen. So ahnt sie nichts von den Schwierigkeiten und den Beleidigungen, denen ihre Kinder in der Schule ausgesetzt sind (vgl. S. 155f.).

Hans Pischkes Verzweiflung über seine fremdbestimmtes Leben (er wollte nicht in den Westen, er kennt und will seine Tochter nicht um sich haben) bringt ihn schließlich sogar zu einem Suizidversuch:

„Mit dem Mund nahm ich die Rasierklinge, zwischen den Zähnen hielt ich sie fest und drückte sie in die Haut, [...] bis auch die Haut am linken Handgelenk nachgab, sich öffnete und es brannte, als sie neben der Rechten ins Wasser rutschte – ein fröhliches und saches Kribbeln im körperwarmen Wasser. Alles Ich wurde Vergangenheit“ (S. 285).

Sowohl Hand Pischke als auch Władysław Jabłonowski werden im Lager aufgrund von Vorurteilen und Denunziationen verprügelt. Als Pischke von Grit Mehring als Stasi-Agent bezichtigt wird (vgl. S. 224), spricht sich dies schnell im Lager herum und er wird von einem Mob beim Verlassen einer Telefonzelle zusammengeschlagen. „Verschwinde, du mieses Stück Dreck, du verdammtes Arschloch, Verräter.“ (S. 271) fasst eine Frau die herrschende Meinung über Pischke zusammen.

Władysław Jabłonowski dagegen bekommt den Fremdenhass der Deutschen im Lager zu spüren:

Polnische Zigeuner, so wurden sie im Lager genannt, alle Polen. Es mußte an ihrer Lust zum Feiern liegen, weil sie sich innerhalb des Lagers häufig trafen und so unverschämt fröhlich sein konnten. Nächtelang sangen sie. Auch der Mann im Waschhaus [gemeint ist Hans Pischke, Anm. d. Verf.] hatte mir davon erzählt, daß er häufig nicht schlafen könne, weil die polnische Bande in seiner Wohnung die Nacht hindurch feiere.

Das kränkt unsere ernsthafte deutsche Empfindsamkeit, hatte der kleine Mann zu mir gesagt (S. 172/3).

In einem solchen Umfeld aufgetauter Wut und vorurteilsbeladenen Hasses bedarf es nur eines kleinen Auslösers, um die Frustration in einen Gewaltausbruch münden zu lassen.

Motive

1. Verhör

Direkt zu Beginn muss sich Nelly Senff einem Verhör unterziehen, das in einer gynäkologischen Zwangsuntersuchung gipfelt. Ihr Wunsch, die Landesgrenze zu überqueren, wird so mit einem bewussten Übertreten ihrer Grenzen (ihrer Privatheit, ihrer Intimität, ihrer persönlichen Freiheit) beantwortet:

Daß wir im Krieg lebten, hatte ich bislang nicht so recht bemerkt. Ich schämte mich dafür. Aber es war sicher nicht die Scham, nach der da in mir gesucht wurde. Instrumente wurden vor und zurückgeschoben. [...] Ein brennender Schmerz mußte es sein, zumindest meldete mein Gehirn etwas in der Art. Warum sollte dieser Mann in der taubenblauen Schürze auch vorsichtig sein? Er war ein Handwerker, kein Liebhaber. Und da er offenbar sicher war, wonach er suchte, es aber nicht fand, brauchte es eine ganze Weile für seine Untersuchung. (S. 30f.)

Die körperliche Tortur, die Nelly erdulden muss, ist Teil des Aus- und Einreiserials vom Osten in den Westen. Der Verhörmodus, also eine Kommunikation angesichts gegenseitigen Misstrauens und gegenseitiger Vorurteilsbildung, bestimmt alle Gesprächssituationen im Roman. Dadurch offenbart sich die Lage, in der sich die im Lager Gestrandeten befinden. Denn, obwohl sie ja den Osten verlassen haben, sind sie noch lange nicht frei. Sie sind im Westen genauso vielen Zwängen und Ungerechtigkeiten unterworfen wie vorher, was die Reaktion Nelly Senffs auf die Frage „Sind sie verhört worden?“ (S. 66) während eines Verhörs durch amerikanische Behörden erklärt:

[...] Nelly lachte hysterisch. Ob ich verhört worden bin? Ist das ein Witz? Ununterbrochen werde ich verhört, Sie verhören mich, andere verhören mich, alles ist draußen, verstehen Sie, da ist nichts mehr in meinem Kopf, leer, ausgehört, alles rausgehört. (S. 66)

Unter den LagerbewohnerInnen herrscht eine von Verdächtigungen und Anschuldigungen geprägte Atmosphäre. Immer wieder zweifeln die Hauptfiguren an der Aufrichtigkeit ihres Gegenübers. Obwohl z. B. Nelly Senff und Hans Pischke die gegenseitige Nähe suchen, sind sie stets misstrauisch, ob der andere nicht doch ein Spitzel ist (vgl. S. 185f. und S. 255f.):

Nur schwer konnte ich mir vorstellen, daß Hans die Geschichte mit seiner Tochter erfunden hatte. Hatte er nicht erzählt, er habe das Lager seit vielen Monaten nicht verlassen? Hatte ihm dieses Geständnis nicht als Alibi dafür gegolten, daß er mir weder Blumen noch Parfum schenken konnte? Ich dachte an seine kalte Hand und den fehlenden Händedruck und daran, wie er eben nur kurz den Kopf zur Tür des Waschhauses hereingesteckt hatte, um sich gleich wieder davonzumachen, als fürchte er etwas. (S. 255)

2. Märchen

Der Roman ist durch eine Reihe umgekehrter Märchenmotive strukturiert, die den dem Märchen inhärenten Dualismus von Gut-und-Böse dahingehend auf den Kopf stellen, dass aus dem eigentlich sicheren Sieg des Guten hier die Figuren weder durch eigene Kraft noch durch eine Schicksalsmacht zum *Happy End* geführt werden. Die negierte Märchenwelt dient so als Folie für die Ungerechtigkeit der Welt, in der die Lagerinsassen leben müssen.

Hans im Glück

Hans Pischke wird mit der Überschrift des vierten Kapitels „Hans Pischke im Glück“ mit einem Märchenverweis eingeführt. Doch während im Grimm'schen Märchen der treuherzige naive Titelheld alle Erlebnisse als Glücksfügungen zu deuten vermag und zu seinem Zuhause zurückkehren kann, erscheint Julia Francks Figur als Pechvogel, der bei seiner einzigen subversiven Tat verunglückt, im Gefängnis landet und schließlich gegen seinen Willen in den Westen *frei* getauscht wird. Dort wird er Opfer von Verdächtigungen und Gewalt und muss sich schließlich nach einem missglückten Suizidversuch mit einer Tochter auseinandersetzen, der er kein Vater sein kann. Auch die erwachte Sympathie von Nelly dringt nicht als Glückserlebnis zu ihm durch.

Geschwister-Rettung (Katja-Aleksej; Krystyna-Jerzy)

Krystyna Jablonowska und ihr Bruder spiegeln das in den Grimm'schen Volksmärchen häufig auftauchende Motiv von der Erlösung bzw. Errettung eines Bruders durch die Schwester (vgl. u. a. *Brüderchen und Schwesterchen*, *Hänsel und Gretel*, *Die sieben Raben*). Doch im Gegensatz zu den Geschwistern im Märchen können jene in *Lagerfeuer* nicht füreinander sorgen und so die äußeren Gefahren überwinden. Bei Krystyna findet sich zwar das Motiv der unbedingten Aufopferung für ihren Bruder (vgl. S. 105 und 109), doch führt jene zu keinem glücklichen Ausgang, weil keine göttliche Instanz für ausgleichende Gerechtigkeit sorgt. Zum einen trennt das Lager die beiden. Zum anderen versagt die westliche Medizin, d. h. es tritt kein Wunder ein. Jerzy stirbt stattdessen und

lässt seine Schwester mit ihrem unliebsamen Vater in der Fremde zurück, sein Tod macht Krystynas Opfer gleichsam sinnlos.

Auch das Geschwisterpaar Katja und Aleksej scheitert als haltgebende Eintracht an der schlechten Welt (quasi im dunklen Wald), aus dem keine helfende Instanz hinausführt und keine Gottesfurcht retten kann. Katja kommt zu spät, um ihren Bruder zu beschützen, er wird geschlagen und getreten: „[D]ie Kinder haben ja gejault und geschrien, alle standen im Kreis, und als ich mich durchgedrängelt hatte, hab ich gesehen, wie sie auf ihm draufstanden.“ (S. 156) Dabei versteht die Schwester die Angriffe, die dem Bruder widerfahren, im Kontext anderer Quälereien, derer sie in ihrer Klasse Zeugin wurde. Katja lernt sich und ihren Bruder als Stigmatisierte, als uneheliche Kinder und als aus dem Osten Geflohene, wahrzunehmen (vgl. S. 167-171). Auf der Weihnachtsfeier schließlich rezitiert Katja dann sogar das Märchen von Hänsel und Gretel. Auf ihre Frage „wer mag in die-hie-sem Häuschen wohl gern sein?“ (S. 298) bleibt der Saal der versammelten LagerbewohnerInnen still und beantwortet mit ihrem Schweigen die dem Roman zugrunde liegende unausgesprochene Frage, ob sich die Verheißungen des Westens wohl erfüllt haben, mit einem Nein – im Knusperhäuschen wohnt bekanntlich eine Hexe, die die Anklopfenden fressen will.

Rabe (verwünschter Mann)

Katja und Aleksej bemühen sich um das verletzte Tier, worin sich die Sehnsucht nach solchen Erlösungsgeschichten offenbart. „[Katja:] Wir müssen den Raben hochholen, Mama. Draußen erfriert er. [...] Aleksej:] Der Rabe verhungert, bevor er erfriert. Wir müssen uns um ihn kümmern“ (S. 240). Während Susanne ihre Sachen packt, um das Lager zu verlassen, sehen die Kinder zu und füttern dabei den Raben. Als Susanne sie bittet, ihr viel Glück zu wünschen, verweist Aleksej auf den Raben: „Dabei sind Raben heilige Tiere, sagte Aleksej und hielt einen Mehlwurm hoch, [...]. In anderen Kulturen werden sie als Glücksboten verehrt. Göttervögel.“ (S. 262)

Der afro-amerikanische John Bird ist durch seinen Namen und seine Hautfarbe ebenfalls ein schwarzer Vogel, der sich (nach dem Kuss/Sex) jedoch nicht als verzauberter Prinz entpuppt. Im Gegenteil, die LeserInnen erhalten Einblick in die selbstherrlichen Machtphantasien und phallogozentrischen Unterwerfungspraktiken eines Repräsentanten der Westmächte.

3. Biblische Motive

Gelobtes Land

Alle Hauptfiguren erhoffen sich eine bessere Zukunft, doch nicht für alle erscheint der Westen Deutschlands als *Gelobtes Land*. Für Hans Pischke gilt dies sicher nicht, seine Hoffnung galt einer tatsächlich sozialistischen DDR, daher

sein missglückter Scherz eine Lenin-Statue rot anzumalen. Nelly wollte nur fort von einem Land, das für sie schmerzvoll mit den Erinnerungen an ihren toten Mann verbunden war. Krystynas naiver Optimismus galt der westlichen Wundermedizin. Doch ganz gleich, wie die konkreten Vorstellungen von der BRD auch waren, das, was sie erleben müssen, ernüchert sie alle. Keiner von ihnen ist im goldenen Westen gelandet, sondern nur in einer Zwischenwelt, im Notaufnahmehotel Berlin Marienfelde, weder draußen noch drinnen.

Vertreibung aus dem Paradies

Dies gilt in erster Linie für die Figur Hans Pischke, der die DDR gar nicht verlassen wollte:

Der Mann, der politische Ideen zu den eigenen und die eigenen zu politischen Ideen gemacht hatte: Wie aufregend ihm das Klettern an Lenins bronzenem Umhang, an seiner Rüstung bis in den hohlen Kern hinein erschienen war und wie sehr er sich in dieser Aufregung gespürt, sich vollständig gefühlt hatte (S. 283f.).

Er fühlt sich im Westen lebend als Verräter, da er an die Utopie des Kommunismus glaubt. So konfrontiert er auf der Weihnachtsfeier Nelly mit seinen Überlegungen: „Wer es ernst meint, der flieht nicht, der bleibt, nicht wahr?“ (S. 299)

Weihnachten

Das Weihnachtsfest ist in der christlichen Tradition das Fest der Liebe und die Ankunft des Heilands. In Francks Roman wird es zynisch entlarvt, denn als bloßes Konsumfest dient es hier der eitlen Selbstdarstellung der Reichen und Mächtigen. Frau Rothe kündigt ihren Mann auf der Weihnachtsfeier an und betont seine *guten Taten* für die anwesenden LagerbewohnerInnen: „Selbst mit seinem privaten Vermögen sei er großzügig, ihr lieber Mann“ (S. 296). Doch die Reihen der ernücherten BewohnerInnen lassen sich nicht so leicht beeindrucken und legen die Scheinheiligkeit des Ehepaars sowie eine wahrscheinliche Nazivergangenheit während des Zweiten Weltkrieges offen:

Hinter mir [Nelly Senff, Anm. d. Verf.] hörte ich ein böses Lachen [...]: Großzügig mit seinem privaten Vermögen, pfff, wer sitzt schon dreißig Jahre nach dem Krieg auf einem Vermögen und muß noch nicht mal arbeiten. Für die Maßanzüge reicht's ja wohl noch. (ebd.)

So wird die als selbstlose Wohltätigkeit ausgestellte Großzügigkeit Dr. Rothes im letzten Romankapitel dahingehend entlarvt, dass er im Verdacht steht, sein Vermögen in und mit dem Zweiten Weltkrieg gemacht zu haben. Als das Ehepaar Rothe merkt, dass sie im Saal nicht die erwartete Dankbarkeit ernten, machen sie sich möglichst schnell davon:

So, Kinder, viel Zeit haben wir nicht mehr. Wir wollen ja nicht den ganzen Abend Gedichte hören, nicht? Er lachte. Diesmal wartete er nicht auf den Applaus, sondern holte schon das nächste Päckchen aus dem Sack und drückte es einem Mädchen für seinen Zweizeiler in die Hand. Schnell fertigten die beiden die letzten Kinder ab. Doreen brauchte kein Gedicht mehr aufzusagen. Bevor sie den Mund aufmachen konnte, gab der Pfarrer ihr ein Päckchen, während Doktor Rothe schon seiner Frau in den Mantel half [...] (S. 300).

Selbst der Pfarrer bietet in diesem Schauspiel der Mildtätigkeit keine Gegenfigur.

Vertreibung und Exil

Vertreibung und Exil werden in dem Popsong von Boney M. in zynischer Weise zum Kitsch. Leitmotivisch durchzieht das Lied den Roman. Exil und Vertreibung sind im popkulturellen Alltag als Unterhaltungsgegenstand präsent und gerade deshalb als Problem völlig ausgeblendet. Während die in Freiheit lebenden BRD-Bürgerinnen und Bürger den Song zum wochenlangen Nr.1 Hit küren, fristen die wirklich Gestrandeten ein auswegloses und tristes Leben der Unfreiheit, auf das die West-Bürgerinnen und Bürger aber – so sie Kontakt zu den Menschen im Lager haben – nur mit Hohn und Gewalt nicht aber empathisch reagieren. Die fehlende Empathie lässt sich in Korrespondenz zum Boney M.-Lied erklären, denn dort klingt eine sentimentale und darüber hinaus tanzbare Klage über einen erlittenen Heimatverlust an, der jedoch im versöhnlichen Gottvertrauen mündet, d. h. die einzunehmende Haltung derer, die im Westen angekommen sind, ist – so verkündet der Song – die der Demut. Der Bibelsalm hingegen formuliert eine Vergeltungsphantasie, die der Frank-Farian-Song auslöst. In der Bibel heißt es: „Tochter Babel, du Verwüsterin, / wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast! // Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt / und sie am Felsen zerschmettert!“ (AT, Psalm 137, 8 und 9, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1972). Liest man den Psalm hinter den Zitationen des Songs, die den Roman durchziehen, so ergibt sich ein wütender Subtext, der der passiv-aggressiven Gestimmtheit von Nelly und Hans entspricht. Die Exilsituation, die sie im Westen erfahren, ist – bleibt man in der christlichen Terminologie – weder von Nächstenliebe geprägt, noch werden die Hergekommenen für ihre Entbehrungen entschädigt. Im Gegenteil, Kinder werden geschlagen und Kranke werden verhöhnt, so lästern die Schwester und der Pfleger, die den krebserkrankten Jerzy pflegen, wegen des spärlichen Trinkgelds, das sie von Krystyna erhalten haben:

Da wäscht man sie tagein, tagaus, versorgt sie, wo keiner sie mehr anfassen will – ja, und fünf Mark als Dank. Der Pfleger redete wie ein Was-

serfall. Keinen Anstand, diese Leute, ja, keinen Anstand. Offenbar wußte die blonde Schwester genau, wovon er sprach (S. 103).

Durch und durch vom Kapitalismus durchdrungen fordert hier ein beim Krankenhaus angestellter und also für seine Arbeiten bezahlter Pfleger Anstand ein und lässt doch selbst bei solchen Reden jeden Anstand vermissen. Anstand, so zeigt sich anhand dieses Repräsentanten westdeutscher Weltanschauung bzw. eines Menschen, wie sie das System hervorbringt, steht demnach synonym für angemessene Bezahlung, also für einen bestimmten materiellen Tauschwert und nicht für eine ideelle Größe. Ebenso wenig Menschlichkeit zeigen Pfleger und Krankenschwester, wenn sie Krystyna nicht sogleich verständigen, als ihr Bruder stirbt. Auch andere erfahren derartige Ablehnungen durch West-BürgerInnen. Auf die Frage Hans Pischkes, ob er bei seiner Essensration Wurst gegen Käse tauschen dürfe, fertigt die Frau in der Ausgabe ihn mit den Worten ab: „Als ob wir nicht genug zu tun hätten“ (S. 129). Die Angestellten des Lagers denken offenbar in klaren Oppositionen: ‚wir‘ das sind die Westdeutschen. Die Ostdeutschen sind die Bittsteller ohne Anspruch auf Selbstbestimmung. So wird Nelly bei den im Krankenhaus nötigen Untersuchungen an ihrem Sohn z. B. gar nicht um ihre Einwilligung gebeten:

Ich dachte an den Bericht, den mir der Arzt draußen auf dem Gang gegeben hatte und den ich unterschreiben mußte. Daß ich die Verantwortung für die Folgen der Untersuchung trage, man zwar von einer Ungefährlichkeit ausgehe, aber bestimmte Folgen der Röntgenaufnahmen nicht ausschließen könne. Dabei hatten sie längst alle Untersuchungen vorgenommen (S. 163).

Während ihr hier die Verantwortung für ihre Kinder abgesprochen wird, wird sie darüber hinaus der Kindesmisshandlung verdächtigt (vgl. S. 182).

4. Erinnerung

Ein weiteres den Roman durchziehendes Motiv ist das der Erinnerung. Nur selten sind diese Erinnerungen mit positiven Gefühlen verbunden. Nelly Senff beispielsweise hat einen Ausreiseantrag aus der DDR gestellt, um ihren Erinnerungen an ihren Partner und den Vater ihrer Kinder, der (wohl) unter ungeklärten Umständen ums Leben gekommen ist, zu entkommen (vgl. S. 98ff.). Über die Gründe der Ausreise erfährt man durch John Bird:

Als Grund für ihre Übersiedlung hatte uns Nelly Senff einzig den Ortswechsel genannt. Nach Batalows Tod habe sie das Gefühl gehabt, dort nicht weiterleben zu können. Sie sei lebendig begraben gewesen, mit all ihren Erinnerungen. Deshalb habe sie hergewollt. Um ihre Erinnerungen loszuwerden (S. 58).

Für Nelly sind die Erinnerungsorte in Ostberlin wie ein Gefängnis (vgl. S. 68). Aber die Erinnerung an Wassilij lassen sie auch im Westen nicht los, zum einen weil die CIA Nellys Beweggründe nicht anerkennt und sie dauernd wegen Wassilij befragt. Zum anderen, weil Nelly auch im Westen immer wieder auf Spuren Wassilij's stößt. Bei dem Besuch Dr. Rothes in ihrer Wohnung fällt Nelly u. a. „ein schwarzes Lederetui mit den goldgeprägten Initialen *W.B.*“ (S. 233) auf. Durch dieses Etui aufmerksam gemacht durchforstet Nelly Rothes Tasche und findet einen Bericht über sich selbst. Dieses undurchsichtige Spiel um Wissen und Bespitzelung wird nicht aufgedeckt, es manifestiert sich jedoch die nachhaltige Erkenntnis, dass die Flucht in den Westen für Nelly nicht den gewünschten Effekt hat, denn auch dort wird sie von ihren Erinnerungen heimgesucht.

Auch für Jerzy werden seine Erinnerungen nach und nach zur Falle: aufgrund seiner Krankheit verliert er zunehmend sein Erinnerungsvermögen und die Orientierung, weswegen er sich in die Vergangenheit zurückversetzt fühlt, in der er in einem Kriegsgefangenenlager interniert war. Seine Schwester erkennt er am Ende gar nicht mehr (vgl. S. 135).

Aleida Assmann weist darauf hin, dass das Erinnern als Tätigkeit eine weibliche Domäne ist – sie sind die Subjekte der Erinnerung –, dass jedoch als Objekte der Erinnerung häufig Männer fungieren (vgl. Assmann 2006, 29ff.). So auch hier. Die zentrale Figur des Romans, Nelly Senff, ist das Subjekt der Erinnerung. Ihre Erinnerungen werden im Zuge der Verhöre auf der Suche nach Spuren von Wassilij durchforstet. Gleichzeitig flieht sie aus dem Osten, weil sie sich des Gedenkens an ihn nicht erwehren kann. In ähnlicher Weise bleibt die andere weibliche Figur, Krystyna, mit den Erinnerungen an Jerzy zurück und verliert über seine erfolglose Behandlung ihre Identität als Schwester. Desgleichen ist Eunice von ihren Erinnerungen an ihren Mann erfüllt, weil sie seit ihrem Leben in Deutschland keine neuen Erfahrungen mehr sammeln konnte. Sie alle bleiben in der Vergangenheit – und das meint in ihrem Bezogensein auf einen Mann – gefangen.

Neben den Erinnerungen der Hauptfiguren fungiert der Roman selbst als ein Ort des Erinnerns. Er vergegenwärtigt mit der Erinnerung an das Notaufnahmelager Marienfelde einen Teil deutsch-deutscher Geschichte, der bisher (von der Literatur) vergessen wurde.

5. Titelmotiv: Lagerfeuer

Das Kompositum, das üblicherweise mit dem gemütlichen Feuer bei einem Freizeitausflug konnotiert ist, wird hier umgewendet in ein Feuer im Lager. Der brennende Weihnachtsbaum am Ende des Romans erscheint geradezu folgerichtig für einen Ort, an dem kein Glaube an die Ankunft eines Heilsbringers

herrscht, ein würdiges Leben kaum möglich ist und an dem Selbstmorde als erlösende Befreiungen verstanden werden.

„Etwas leuchtete und sprühte. Funken tanzten um den Baum. Verbranntes stob auf, leicht, schwebte glühend nach oben und erlosch. [...] Die Erwachsenen bildeten einen Kreis um das Feuer und sahen stumm zu, wie aus den Funken Flammen wuchsen. Das Knistern wurde ein Flattern und Rauschen. Nur einmal gelang es mir, durch die dicht an dicht stehenden Menschen einen Blick in die hinterste Ecke des Saals zu werfen, Hans hatte die Hände vor dem Mund gefaltet, vielleicht lachte er, seine dunklen Augen warfen den Lichtschein wider.“ (S. 301)

Auffallend sind die positiven Verben und Adjektive, die den Brand, den niemand löschen will, beschreiben. Stefanie Hohmann versteht den brennenden Baum als Spiegel der Lagersituation:

Die Ausweglosigkeit der Figuren in ihrem Go West wird besonders in der Schlusszene des Romans deutlich, als zum Ende einer lieblosen, von der Lagerleitung veranstalteten und nahezu grotesken Weihnachtsfeier der Weihnachtsbaum, der mit seinen elektrischen Lichtern nicht nur als Symbol des materiellen Westens fungiert, sondern auch für den Verlust an Sicherheit, Utopien und Idealen einsteht, in Flammen aufgeht (Hohmann 2005, 52).

Darüber hinaus ist das Feuer auch ein Symbol für eine reinigende Zerstörung, der Neues entspringen kann. Doch erzählt der Roman nicht (mehr) von einem aufsteigenden Phönix, sondern endet mit dem Bild des brennenden Baumes.

Lagerfeuer im Kontext der Wende- und Post-DDR-Literatur

1990 fragte Christa Wolf in ihrem zum Literaturskandal avancierten Essay programmatisch *Was bleibt?* – von der DDR, von der kulturellen Identität ihrer Bürgerinnen und Bürger. Mit der sich daran anschließenden Debatte greift Wolfs Frage offenbar das Problem auf, wie man auf die DDR zurückschauen, von ihr erzählen, an sie erinnern darf. Günter Grass hat in verschiedenen Reden, die sich im Kontext der Wolf-Debatte abzeichnende Deutungshoheit der deutsch-deutschen Vergangenheit durch die westliche *Salonlinke* angeprangert:

Erschreckend ist zusätzlich, daß sich die öffentliche Meinung in Deutschland die vor Jahresfrist noch vom Widerspruch belebt war, verflacht hat. Wer nicht der Einheit sein Ja verpfändet, gilt als ‚out‘. Einheitlicher Wille formiert sich. [...] Einst sorgsam gepflegte Freiräume – Feuilleton genannt – sind zu Hinrichtungsstätten umfunktioniert worden. Kein Bild, das in der DDR oder – wie es pauschal heißt – in Unfreiheit gemalt wurde, soll fortan als Kunst gelten und in Museen gezeigt werden. Nur noch Westkunst über alles. Und als Christa Wolf auf den Richtplatz ge-

zerrt wurde, sollte es nicht nur ihr an den Kragen gehen, sondern, genau gelesen, auch einem Gutteil der DDR-Literatur: Die Zeit der Nachsicht ist vorbei! Vom Bonus zum Malus. Was heißt hier ‚kulturelle Identität‘! (Grass 1990, 57/58)

Grass' Einschätzung folgend wird im öffentlichen (literarischen) Diskurs zunächst auch keine Stimme laut, die wie etwa Ingo Schulze im Jahr 1999 in seinem vielstimmigen Episodenroman *Simple Storys* oder Wolfgang Hilbig 2000 mit seinem autobiographischen Roman *Das Provisorium* durchaus kritisch auf die Folgen der Wende für die ehemaligen Bürgerinnen und Bürger der DDR schauen. Zunächst überwiegt der komische Blick auf das, was sich DDR nannte: etwa 1995 mit dem Schelmenroman *Helden wie wir* von Thomas Brussig oder 1999 mit seinem Roman *Am kürzeren Ende der Sonnenallee*, der im selben Jahr von Leander Haußmann erfolgreich ins Kino gebracht wurde. Warum aber lacht der Westen so gerne über die DDR? Vermutlich, weil der allgemeine Diskurs die DDR als Verliererin kommuniziert, und zwar als ökonomische und deshalb auch – so das kapitalistische Denkmodell – als gesellschaftspolitische Verliererin. Genau dies beklagt Grass in seinen Reden, die unter dem programmatischen Titel *Ein Schnäppchen namens DDR* zusammengefasst sind. Das Kino hat nach vielen Spaß-Filmen erst 2006 unter der Regie von Florian Henckel von Donnersmarck mit *DAS LEBEN DER ANDEREN* die DDR als Terrorstaat erfasst. In der Literatur stellt neben Wolf, Schulze und Hilbig auch Annett Gröschner in *Moskauer Eis* (2000) wütend und traurig die Frage nach den Möglichkeiten des Konservierens von Geschichte, Lebensgeschichten und Erlebniswelten. Sie beklagt das allzu schnelle Abwerfen einer DDR-Identität und fragt wie Christa Wolf nach dem, was bleibt. Schulze, Hilbig, Gröschner und auch Julia Franck wagen den differenzierenden Blick auf den Umbruch, indem sie von Menschen erzählen, die vom Osten kommend auf jenes Leben schauen, das sie verloren haben und die zugleich die neuen Lebensumstände im Westen als beschwerlich, fremd, kalt, unwirtlich und vorurteilsbelastet erfahren oder die dieses System per se ablehnen und nun aufgrund der Wiedervereinigung dieses neue Leben erdulden müssen. In diesem Sinne liest sich *Lagerfeuer* als eine Art Vorwende-Mahnung, denn der Roman führt zum einen vor Augen, wie tief die ideologischen Gräben von jeher sind, die seit dem Mauerfall als *Mauer in den Köpfen* diskutiert werden und er erinnert zum anderen daran, dass die *gemeinsame* deutsch-deutsche Geschichte nicht etwa eine ist, die bis zum Zweiten Weltkrieg reicht und dann erst wieder 1989 einsetzt, sondern dass auch die je spezifischen Ost- und Westbiographien zum kollektiven Gedächtnis der Deutschen gehören. Was also bleibt, ist das erzählende Erinnern gerade an all jenes, was der allgemeine Diskurs verdrängt oder gar negiert. Das Notaufnahmelager Marienfelde bildete so eine Leerstelle – bis zu Francks Roman.

Literatur

Primärliteratur

- Die Bibel. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1972.
 Franck, Julia: Lagerfeuer, Köln 2003.
 Franck, Julia: Die Überwindung der Grenze liegt im Erzählen. Eine Einladung. In: Dies. (Hg.): Grenzübergänge. Autoren aus Ost und West erinnern sich, Frankfurt/Main 2009, S. 9-22.
 Gröschner, Annett: Moskauer Eis, Leipzig 2000.
 Hilbig, Wolfgang: Das Provisorium, Frankfurt/Main 2000.
 Rusch, Claudia: Meine freie deutsche Jugend, Frankfurt/Main 2003.
 Schulze, Ingo: Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz, München 1999.
 Wolf, Christa: Was bleibt, München 1990.

Sekundärliteratur

- Assmann; Aleida: Generationsidentitäten und Vorurteilsstrukturen in der neuen deutschen Erinnerungsliteratur, Wiener Vorlesungen 117, Wien 2006.
 Grass, Günter: Ein Schnäppchen namens DDR, Frankfurt/Main 1990.
 Grätz, Katharina: Das Andere hinter der Mauer. Retrospektive Grenzkonstruktion und Grenzüberschreitung in Julia Francks „Lagerfeuer“ und Wolfgang Hilbigs „Das Provisorium“. In: Barbara Beßlich / Katharina Grätz / Olaf Hildebrand (Hg.): Wende des Erinnerns? Geschichtskonstruktionen in der deutschen Literatur nach 1989, Berlin 2006, S. 243-258.
 Hohmann, Stefanie: Literatur nach der Wende. In: Corinna Schlicht (Hg.): Lebensentwürfe. Literatur- und filmwissenschaftliche Anmerkungen, Oberhausen 2005, S. 49-57.
 Krauss, Hannes: Das Vergangene erzählen – Erinnerungsdiskurse nach 1989. In: Fabrizio Cambi (Hg.): Gedächtnis und Identität. Die deutsche Literatur nach der Vereinigung, Würzburg 2008, S. 45-56.
 Norman, Beret: Social Alienation and Gendered Surveillance: Julia Franck Observes Post-Wende Society. In: Katharina Gerstenberger (Hg.): German Literature in a New Century. Trends, Traditions, Transitions, Transformations, New York u. a. 2008, S. 237-252.
 Opitz, Claudia: Von Frauen im Krieg zum Krieg gegen Frauen. In: Gisela Gräning (Hg.): Sexuelle Gewalt gegen Frauen – kein Thema. Münster 1993, S. 11-29.

Vilar Panella, Maria Loreto: Utopieverlust vs. Utopielosigkeit in der Literatur: Julia Francks Notaufnahme-Lagerfeuer. In: Cristina Jarillot Rodal (Hg.): Bestandsaufnahme der Germanistik in Spanien. Kulturtransfer und methodologische Erneuerung, Bern u. a. 2010, S. 347-356.

Rezensionen

- Brussig, Thomas: Unsante Landung. In: Der Spiegel. 40/2003, S. 160-163.
- Dietschereit, Frank: Wie es den Ostpocken im Westen erging. In: Rheinische Post vom 18.11.2003.
- Drescher, Simone: Dieser Junge erfüllt nur zu gern Befehle. In: General-Anzeiger vom 26.11.2004.
- Geissler, Cornelia: Lagerkind. Julia Franck hat einen Roman über Menschen im Notaufnahmelager Marienfelde geschrieben. In: Berliner Zeitung vom 23.08.2003.
- Heidemann, Britta: In der Notaufnahme für Kriegsoffer. Zwischen Ost und West: Lagerfeuer, der neue Roman von Julia Franck. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 25.10.2003.
- Kunisch, Hans-Peter: Unsichere Fluchtbewegung. DDR-knisternd: Julia Francks Roman Lagerfeuer. In: Süddeutsche Zeitung vom 30.09.2003.
- Lutz, Cosima: Der Brand. In: Literarische Welt vom 21.02.2004.
- Mohr, Peter: Orte der Hoffnung. Orte der Sehnsucht. In: General-Anzeiger vom 20./21.09.2003.
- Michel, Gabriele: Ein Schauplatz macht noch keine Geschichte. In: Literaturen, Journal für Bücher und Themen. 11/2003, S. 61-62.
- Reents, Edo: Im Westen viel Neues. Deutsch-deutsche Kaltfronten: Julia Francks subversiver Roman über eine Flucht in die Bundesrepublik. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 07.10.2003.
- Rüdenauer, Ulrich (a): Traumzerstörungspassage. Unter lauter Gefangenen: Julia Franck erzählt simple Storys aus deutsch-deutscher Zeit. In: Frankfurter Rundschau vom 08.10.2003.
- Rüdenauer, Ulrich (b): Abstand, Stillstand, Zustand. Julia Franck führt in eine Traumzerstörungspassage. In: Saarbrücker Zeitung vom 05.12.2003.
- Schröder, Julia: Wunschloses Unglück. Im Zwischenreich: Julia Francks Roman Lagerfeuer. In: Stuttgarter Zeitung vom 05.09.2003.
- Wild, Thomas: Mama, was ist eine Ostpocke? Das Buch der langen Ankunft: Julia Franck erzählt in Lagerfeuer vom Schicksal der DDR-Übersiedler Ende der Siebzigerjahre. In: Der Tagesspiegel vom 09.11.2003.
- O. A. Rezension in: Sonntag Aktuell vom 26.10.2003.

Andere Zeitungsartikel

Hage, Volker: Hoffen auf den heißen Herbst. In: Der Spiegel. 24/2003, S. 154-157.

Interviews

- Franck, Julia: Stadt – Land – Literatur. Bücher & Autoren. In: Buchreport. Magazin. 07/2003, S. 69.
- Schmelcher, Antje: Narben sind häufig taub. Interview mit Julia Franck. In: Die Welt vom 29.08.2003.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/76575

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20220825-094041-2

Ersch. in: Schlicht, Corinna; Marsch, Eva (Hrsg.) Von Geschichten, die ausziehen, das Leben zu erkunden: Einblicke in Julia Francks Erzählwelten. Mit einem Interview mit Julia Franck. S. 133-164

Alle Rechte vorbehalten.